



Vor 90 Jahren

aus dem Kath. Kirchenblatt für die Pfarrgemeinde St. Stephan, Lank
27. Januar 1918

Das Geheimnis deutscher Stoßkraft

Als wir vor mehr als drei Jahren in den Krieg zogen, hat niemand von uns gezagt, trotzdem ein Feind nach dem andern gegen uns auftrat. Das verdanken wir dem starken Glauben an unsere gerechte Sache. Nicht aus Eroberungslust, sondern zur Notwehr gezwungen, mit reiner Hand und mit reinem Gewissen griffen wir nach dem Bekenntnisse unseres Kaisers zum Schwert. Den vereinten Angriffen auf ein friedfertiges Volk, das nach keinem Stück fremden Landes in der Welt seine Hand ausstreckte, dem man aber die Früchte seines Fleißes und seiner Tüchtigkeit neidete, empfanden wir als empörende Ruchlosigkeit. Gegen diesen Gewaltstreich bäumten wir uns auf. „Ein Volk wie das deutsche ist nicht gewillt, sich vernichten zu lassen“, rief der Deutsche Reichskanzler am 4. August 1914 uns allen aus der Seele. Und so haben wir uns alle die Jahre hindurch gewehrt wie Löwen. Wie Bismarck es im Falle eines aufgezwungenen Verteidigungskrieges vorausgesagt hatte, so geschah es; ganz Deutschland von der Nordsee bis zu den Alpen flog auf wie eine Pulvermine. Die ganze sittliche Volkskraft wurde in uns lebendig und wehrhaft und blieb es bis zur Stunde. Mit ihr waren wir größer und stärker als unsere Feinde, die mit mehr oder weniger schlechtem Gewissen in Uebermacht in den Krieg zogen.

Die sittliche Kraft unserer Krieger überwand durch alle drei Kriegsjahre die zahlenmäßige Uebermacht der Feinde, wagte das schier Uebermenschliche. Schon heute stellt die Kriegsberichterstattung der Neutralen fest, dass Ende 1914 im Westen und Osten, ebenso 1915 und 1916 es Tage und Wochen gab, da unsere Lage den Draußenstehenden fast als verzweifelt erschien. Aber unsere Heerführer durchkreuzten kühn die Pläne der Feinde und wagten mutige Einsätze unserer Heereskräfte, die das scheinbar Unmögliche möglich machten in der Abwehr im Westen, wodurch die Rückendeckung gegeben ward für vernichtende Schläge in Polen, in Serbien, Rumänien, Italien. Wie klein und noch unerprobt war die U=Bootwaffe im Anfange des Krieges! Aber sie wuchs und ward eine furchtbare Waffe gegen England und ein wichtiges Hilfsmittel auch für die Entscheidungen im Landkriege.

Daheim hat nicht minder die sittliche Kraft von jung und alt Bewundernswertes geleistet in der Sicherstellung der Volksernährung und Kriegsindustrie, im Ertragen gewaltiger Entbehrungen in den Dingen des täglichen Lebensbedarfs, in Ueberwindung des Alpdruckes eines Vernichtungswillens fast der ganzen Welt. Dabei standen wir mit unseren Verbündeten einsam da inmitten einer Welt voll Haß, für den wir keine Erklärung wussten. Aber wir glaubten an den Sieg der gerechten Sache mit dem Glauben, der Berge versetzt; wir glaubten daran, dass der Mensch, wenn er alle guten Geister, die in seiner Seele wohnen, zur Tat aufzurufen versteht, das schier Unmögliche wirklich machen kann.

Dieser Glaube hat uns nicht betrogen. Am Ende des dritten Kriegsjahres sahen wir, dass im Osten nun auch der letzte Feind zusammenbrach. Im selben Augenblick konnten wir im Süden aus der Abwehr zum Angriff übergehen und zeigen, was deutsche Stoßkraft vermag. Italien kam schon in Bedrängnis und ward aus einer Hilfe für die Feinde zu einem Hilfsbedürftigen. Nordamerika kann bei unsern Feinden nicht wettmachen, was das Ausscheiden Russlands bedeutet. Nun brennen unsere tapfern Krieger im Westen darauf, ihre freie Hand und verstärkte Kraft gegen Frankreich und England einzusetzen, auch hier endlich deutsche Stoßkraft zu erproben und damit Schluß zu machen.

Inzwischen halten wir daheim mit der alten zähen Widerstandskraft durch. Unser unerschütterlicher Glaube hat Sieg auf Sieg herbeigeführt, er führt uns auch zum guten Ende.

S.C.

(gefunden von K.J.Schmitz)